



QUARTIER DER ZUKUNFT

Eckpunkte für ein „Quartier der Zukunft“

Eine Empfehlung des Freiburger Nachhaltigkeitsrates

Der Freiburger Nachhaltigkeitsrat, ein Expertengremium zusammengesetzt aus 40 Mitgliedern aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft hat in seiner konstituierenden Sitzung am 06. November 2014 die Mitarbeit im Förderprojekt „ZukunftsWerkStadt“ zum Thema „Quartier der Zukunft – der Freiburger Nachhaltigkeitskompass im Labor Stadt“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) beschlossen.



„Quartier der Zukunft
– der Freiburger Nachhaltigkeitskompass
im Labor Stadt“

ZukunftsWerkStadt

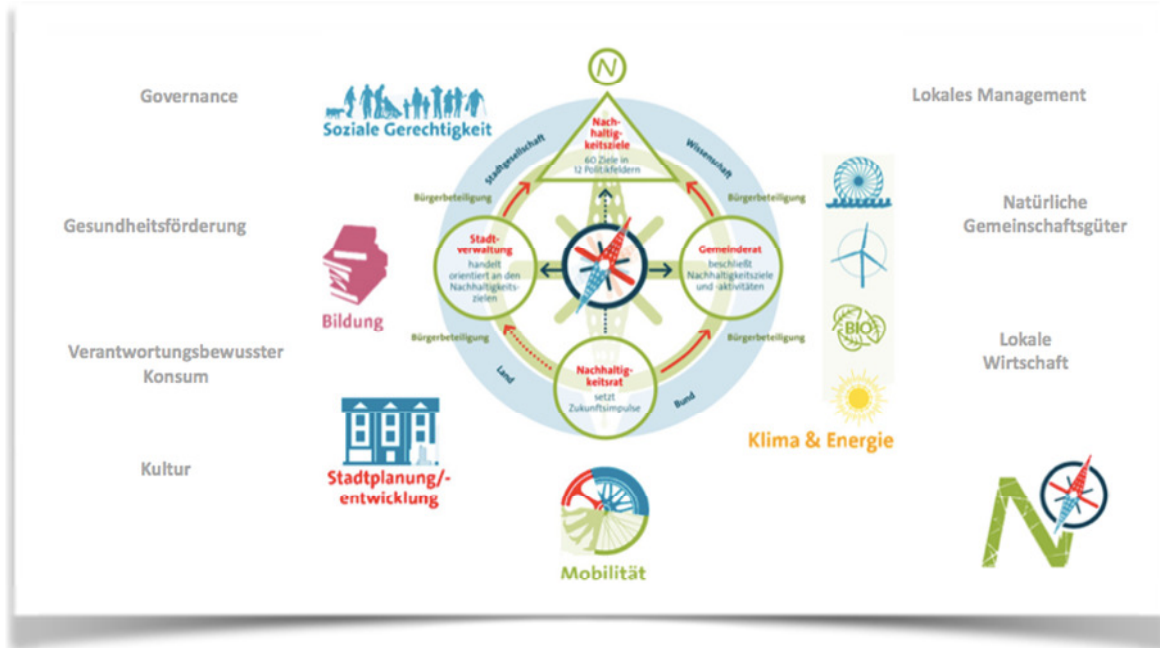


Ziel des Prozesses ist es, dass Politik, Gesellschaft und Stadtverwaltung zusammen möglichst konkrete Antworten auf die Herausforderungen einer nachhaltigen Stadtentwicklung finden und in gemeinsamer Verantwortung zukünftige Handlungsmöglichkeiten für ein Quartier der Zukunft entwickeln, in dem möglichst allen 60 Freiburger Nachhaltigkeitszielen Rechnung getragen wird.

In insgesamt 15 Arbeitsgruppensitzungen von November 2014 bis Mai 2015 erarbeiteten Fachexpertinnen und Fachexperten der Mitgliedsinstitutionen Eckpunkte für ein „Quartier der Zukunft“ als Empfehlung des Freiburger Nachhaltigkeitsrates an den Gemeinderat der Stadt Freiburg.

Die sieben gleichrangigen Eckpunkte für ein „Quartier der Zukunft“ sind:

- I. **Umwelt-Effizienzquartier**
- II. **Wohnen und Arbeiten im Quartier**
- III. **Quartierszentrum zur Vernetzung**
- IV. **Diversität im Quartier – Quartiersarbeit**
- V. **Vernetzte Mobilität im Quartier**
- VI. **Lernlandschaften im Quartier**
- VII. **Umweltfreundliches Quartier**



Einführung

Klimawandel, Ressourcenknappheit, demographischer Wandel, Schuldenlast der öffentlichen Haushalte, Beeinträchtigungen der Ökosphäre, soziale Ungleichheit und Fragmentierung erfordern eine umfassende, nachhaltige Entwicklung in globaler wie lokaler Perspektive. In einem solchen gesamtgesellschaftlichen Wandel hin zu einer zukunftsfähigen Lebensweise spielen Städte in vielerlei Hinsicht eine zentrale Rolle. Das Forschungs- und Entwicklungsprojekt "Quartier Zukunft - der Freiburger Nachhaltigkeitskompass im Labor Stadt" ermöglicht anhand der Freiburger Nachhaltigkeitsstrategie ein zunächst als Idealbild zusammengestelltes Quartier der Zukunft zu entwickeln.

Mit der Herangehensweise des Freiburger Nachhaltigkeitskompass haben sich Expertinnen und Experten aus unterschiedlichsten Bereichen in transdisziplinären Workshops mit Fragestellungen zu Potentialen und Herausforderungen der Stadt, mit Lösungsansätzen und aufkommenden Zielkonflikten beschäftigt um dann die Ergebnisse in 7 Eckpunkten zu kanalisieren.

Über die Kooperation von Wissenschaft, Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft, und Wirtschaft wurde so in einem interdisziplinären Raum neue Formen der Zusammenarbeit, der Auseinandersetzung mit abstrakten Zielen und wissenschaftlichen Methoden verwirklicht und innovative Ideen und Konzepte mit Blick auf eine nachhaltige Entwicklung erarbeitet.

Das vorliegende Eckpunktepapier trägt dazu bei, den Prozess einer nachhaltigen kommunalen Entwicklung zu gestalten, Möglichkeiten aufzuzeigen, Ideen zu entwickeln, punktuell Innovationen zu setzen, Raum für Kreativität und Neues zu schaffen und den Prozess in transdisziplinärer Weise zu begehen.

Auf der Grundlage von Herausforderungen und Potentialen in der Stadt Freiburg werden Empfehlungen beschrieben, welche den Freiburger Nachhaltigkeitszielen in einem Quartier der Zukunft Rechnung tragen können. Dabei stehen die Eckpunkte vollkommen gleichrangig nebeneinander und weisen Schnittstellen (→) zueinander auf. Die im Prozess identifizierten Zielkonflikte und Wechselwirkungen werden abschließend aufgezeigt.

Wissenschaftlich begleitet wurde der Prozess durch das Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT).

I. Eckpunkt: Umwelt-Effizienzquartier

In einem Quartier der Zukunft sollte durch ein zukunftsfähiges Energiekonzept die Verantwortung für Klimaschutz, Energieeinsparung und effiziente Energienutzung übernommen werden. Dabei besteht die Herausforderung in einer effizienten Nutzung der verfügbaren Ressourcen. Nur durch den weiteren Ausbau regenerativer Energien, der Förderung der Energieeffizienz, der Förderung der Energieeinsparung und dem Ziel der Verringerung von CO₂-Emissionen kann das städtische Ziel der Klimaneutralen Stadt bis zum Jahr 2050 erreicht werden. Dabei wird insbesondere die Bedeutung einer regionalen Energieerzeugung unter Verwendung regional verfügbarer Energieträger hervorgehoben. Durch ein Zusammenwirken aller relevanten Akteure soll der geeignete Weg zu einem CO₂ neutralen Quartier gefunden werden.

Der Freiburger Nachhaltigkeitsrat spricht sich für die folgenden Empfehlungen aus um diesen **Nachhaltigkeitszielen** Rechnung zu tragen:

- 7.5: Gesundes Wohnen und Arbeiten
- 11.1: Senkung der Kohlenstoffdioxid (CO₂) – Emissionen
- 11.2: Energieeffizienz, Energieeinsparung und erneuerbare Energien
- 11.3: Steigerung des Anteils von Häusern mit hohen energetischen Standards
- 11.4: Nutzung aller Potentiale für erneuerbare Energien
- 11.5: Erhöhung des Anteils der Kraft-Wärme-Kopplung in Freiburg

I.1. Durch die Einrichtung einer eigenen unabhängigen „**Quartiers-Energie-Agentur**“ (QEA) gibt es einen **Anlaufpunkt für energetische Fragen jeder Art im Quartier**.

Mit dem Ziel ein CO₂-neutrales Energiekonzept für das Quartier zu etablieren, entwickelt die Anlaufstelle Anreize zur Förderung intelligenter, regionaler Netze für dezentrale Energieerzeugung und –versorgung sowie langfristige Speichermöglichkeiten. Zudem befasst sie sich mit rechtlichen, technischen, finanziellen und ökonomischen Fragen. Sie begleitet die integrierte Infrastrukturplanung, organisiert die Abstimmung mit Akteuren vor Ort und führt alle Vernetzungs- und Anschlusspotentiale im Quartier insbesondere aus Effizienzgesichtspunkten zusammen.

Die „Quartiers-Energie-Agentur“ ist keine rein privat-wirtschaftlich getragene Institution. Vielmehr bedarf es einer kooperierenden Trägerschaft von Gemeinderat, Stadtverwaltung, Wissenschaft und städtischem Energieversorger, ggf. im Zusammenspiel mit Handwerk, Industrie und Gewerbe im Quartier.

Die Einrichtung einer Quartiers-Energie-Agentur ist als Anlaufstelle in das räumlich zur Verfügung gestellte Quartierszentrum integriert und trägt somit zur Vernetzung von Kommune, Wissenschaft und Wirtschaft bei.

→ Quartierszentrum

Zur Sensibilisierung tragen Bildungsangebote bei, die in Zusammenarbeit mit der Quartiersarbeit organisiert werden.

→ Lernlandschaften

I.2. Neben einem CO₂-neutralen Energiekonzept trägt auch die Umsetzung **hoher energetischer Baustandards** (Plus-Energie-, Passiv-, Niedrigenergiehäuser) zur Zielerreichung einer klimaneutralen Kommune bei. Die energetischen Standards sollen für Wohn- und Gewerbebauten angewandt werden.

Dabei soll eine stetige Anhebung der Standards als Lenkungsinstrument genutzt werden. Dabei ist zu beachten, dass soziale Benachteiligung verhindert wird.

In dem Vernetzungsmöglichkeiten, wie auch Finanzierungsberatung und Aufklärung über finanzielle Fördermöglichkeiten bei der QEA abgerufen wird, können so unterschiedlich Akteure im Quartier für gemeinsame Projekte der Sanierung / Modernisierung / Neubau zusammen gebracht werden (z.B. Baugruppen).

→ Quartiersarbeit

I.3. Um den Erfolg eines integrierten Energiekonzeptes zu messen, ist ein **Monitoringinstrument** zur Steuerung, Erfolgskontrolle und Nachjustierung etabliert. Die Entwicklung der Messtechnik, die Datenerhebung und Auswertung soll dabei der QEA obliegen, die die Analysewerte mit Bauherren und Netzbetreiber rückkoppeln und somit eine effizientere Beratung der Akteure ermöglicht.

Teil einer forcierten Öffentlichkeitsarbeit zur Sensibilisierung der künftigen Entscheidungsträger sind Bildungsangebote, die in Zusammenarbeit mit der Quartiersarbeit, der FWTM, dem Gewerbe, Industrie und Handwerk vor Ort organisiert werden.

→ Lernlandschaften

II. Eckpunkt: Wohnen und Arbeiten im Quartier

In der Stadt Freiburg stellt sich die Herausforderung Wohnen und Arbeiten im Quartier miteinander zu verbinden. Dabei stehen spezielle Anforderungen an die Gebäude und deren Nutzung im Fokus. Die Gestaltung des Wachstums Freiburgs mit geeignetem Wohnraum für alle Bevölkerungsgruppen und den dazugehörigen Anforderungen an Infrastruktur und Arbeitsmöglichkeiten kann mit Hilfe der in der Stadt Freiburg vorhandenen Potentiale und bestehenden Konzepte bearbeitet werden.

Der Freiburger Nachhaltigkeitsrat spricht sich für die folgenden Empfehlungen aus um diesen **Nachhaltigkeitszielen** Rechnung zu tragen:

- 5.4. Qualitätsvolle Neubauten
- 6.1: Integrierte Stadt- / Verkehrsplanung - Freiburg, die Stadt der kurzen Wege
- 8.2: Unterstützung der Schaffung von Arbeitsplätzen für nicht oder nur gering qualifizierte Arbeitskräfte
- 8.3: Förderung expansionswilliger oder ansiedlungsinteressierter, insbesondere zukunftsorientierter Unternehmen
- 9.1: Existenzsichernde Arbeitsplätze und Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen und fördern sowie soziale Ausgrenzung verhindern
- 9.3: Für alle Gruppen der Bevölkerung einen bedarfsgerechten und erschwinglichen Wohnraum sichern
- 9.4: Chancengleichheit und freien Zugang zu Bildung und bei der Nutzung von Einrichtungen gewährleisten
- 9.5: Interkulturelles, generationsübergreifendes, alle Gruppen einbeziehendes Zusammenleben fördern
- 11.3: Steigerung des Anteils von Häusern mit hohem energetischen Standard
- 12.4: Das kulturelle Leben als stärkenden Faktor für die Ansiedelung von Wirtschaftsunternehmen verstehen – Kultur als Teil nachhaltiger Wirtschaft

II.1. Durch die Unterstützung einer **räumlich horizontalen Flächennutzung** (Gewerbe – Dienstleistung / Verwaltung – Wohnen) und die Festlegung einer **zeitlich gestaffelten Mehrfachnutzung** tragen Gebäude den Ansprüchen an eine flexible Quartiersgestaltung Rechnung.

So lassen sich verschiedene räumliche Nutzungskonzepte verschiedener Träger (z.B. morgens Gewerbe, abends Kultur / morgens Schule, abends Vereine) weiter optimieren. Aus Lärm- und Schallgründen wird eine konsequente Trennung von produzierendem Gewerbe und Dienstleistung (ab 65 db) als auch eine Trennung von Wohnen und kulturellem Angebot (ab 65 db) empfohlen um somit Lärmkonflikten präventiv vorzubeugen.

Ebenso kann durch eine **vertikale Nutzungsgliederung** die Mischnutzung eines Gebäudes geregelt werden, indem Erdgeschossflächen für Ladengeschäfte, das 1. OG für Dienstleistungsangebote und die weiteren Geschosse für Wohnungen (Eigentums- und Mietwohnungen) bestimmt werden.

Durch eine optimale Nutzung des Dachs für eine Solaranlage, ebenso wie eine BHKW Ausstattung im Keller tragen die Gebäude zur effizienten Energienutzung bei.

→ Umwelt-Effizienzquartier

II.2. Auf den demographischen Wandel im Quartier wird durch die gesteuerte Vergabe von Grundstücken verstärkt auf die Anforderungen von **flexibler Wohnraumnutzung** reagiert und so lebensbiographischen Bedarfen, z.B. durch hausinterne flexible Wohn- / Erschließungsstrukturen und Barrierefreiheit Rechnung getragen. Konzeptionell wichtige Elemente, wie z.B. Schaffung flexibler Wohnungen, von Wohnhäusern mit Gemeinschaftsräumen, Treffpunkten im Haus und barrierefreien Zugang, Quartiersgaragen müssen daher Eingang in die Vergabekriterien von Grundstücken oder bei Architektur- und Planungswettbewerben finden.

→ Mobilität

So entstehen aus den vielzähligen Ein- bis Zwei-Personen-Haushalte **neue Wohnformen**, z.B. gemischte Wohnverwandtschaften, Senioren-WGs, die den sozialen Zusammenhalt stärken, Kosten einsparen, ungenutzte Flächen im Haus zu Wohnraum umwandeln und somit zur Diversität im Quartier beitragen.

→ Diversität

II.3. Um der wachsenden Herausforderung der Zuwanderung gerecht zu werden, wird weiterhin eine **integrierte Unterbringung von Flüchtlingen** im Quartier empfohlen. Neue Kooperationsformen mit Gewerbe und Handwerk vor Ort ermöglicht die Einbindung der im Quartier lebenden Flüchtlinge mit ihrer Expertise und Kompetenzen.

II.4. Durch die gezielte Förderung der **Ansiedlung von wohnverträglichen Handwerksbetrieben oder von Kulturschaffenden** im Quartier (z.B. durch die Senkung der Gewerbesteuer von 420 auf 380 (Hebesatz) für Kleingewerbe und Betriebe unter 10 Personen) findet eine Begegnung mit dem Handwerk und mit Kulturschaffenden durch niederschwellige und offene Angebote zum Kennenlernen statt und fördert so das soziale Miteinander.

Aktive Kooperationsprojekte mit Schulen im Quartier ermöglichen Schülerinnen und Schüler Lernlandschaften vor Ort zu nutzen und Berufsausbildungsmöglichkeiten im Handwerk und von Kulturschaffenden kennenzulernen und Berufsbildungsprojekte im Quartier zu initiieren.

→ Lernlandschaften

II.5. Zur Erreichung von Chancengleichheit und Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird empfohlen, eine **wohn- und arbeitsortnahe Kinderbetreuung** durch Kitas, Förderung freier Träger und Nachbarschaftsinitiativen im Quartier zu schaffen.

Die Errichtung von **Plätzen für generationenübergreifenden Austausch** oder Aktivitäten, z.B. in Form eines Hauses für Kleinkinder und Senioren mit gemeinsamen Aufenthaltsräumen und Freiflächen dienen zur gegenseitigen Anregung und Lernen.

→ Quartierszentrum,
Umweltfreundliches
Quartier

II.6. Im Quartier der Zukunft sind **zukunftsorientierte Unternehmensideen und innovative Arbeitsformen** für Kleingewerbe, Handel und Start-Ups verwirklicht.

Die Schaffung von **Co-Working Spaces** zur Vernetzung und Kommunikation ermöglicht den kooperativen Austausch von Wissen. **Hol- und Bringdienste** für private und gewerbliche Nutzer z.B. durch den Einsatz von Lastenfahrrädern bieten Potential für ein Start-Up Unternehmen, dessen Angebote sowohl Handwerk, Kleingewerbe und Handel, als auch Aktivitäten im Quartierszentrum unterstützen kann.

→ Quartierszentrum

→ Quartierszentrum,
Mobilität

III. Eckpunkt: Quartierszentrum zur Vernetzung

Ein Quartierzentrum wird als zentrale Stellschraube zur Vernetzung im Quartier angesehen. Ein Quartierszentrum umfasst ein zentrales Angebot an sozialer und daseinssichernder Infrastruktur. Darüber hinaus verfügt ein Quartierszentrum in einem Quartier der Zukunft auch über einen Raum für Begegnungsmöglichkeiten, Veranstaltungen und Vereine („Bürgerhaus“). Für die Stadt Freiburg wird die Herausforderung darin gesehen, die geeigneten Räume und Freiräume im Quartier zum Miteinander und Füreinander aller Bewohnerinnen und Bewohner zu schaffen. Freiburg verfügt über ein großes Potential an engagierten und kreativen Bürgerinnen und Bürgern, die hier aktiv einbezogen werden können.

Der Freiburger Nachhaltigkeitsrat spricht sich für die folgenden Empfehlungen aus um diesen **Nachhaltigkeitszielen** Rechnung zu tragen:

- 1.2: Bürgerbeteiligung eines Querschnitts der Stadtgesellschaft
- 5.2: Stadtteile und Ortschaften mit hoher städtebaulicher Qualität mit sozialer und daseinssichernder Infrastruktur
- 5.3: Starke Zentren mit hoher Nutzungsvielfalt und attraktivem Einzelhandel
- 6.1: Freiburg, die Stadt der kurzen Wege
- 8.4: Erhalt des regionalen Einzelhandelns und der regionalen Lebensmittelproduzenten
- 9.2: Förderung gegenseitiger Akzeptanz unterschiedlicher Lebensformen
- 9.5: Teilhabe am gesellschaftlichen Dialog sicherstellen, Förderung bürgerschaftlichen Engagements und vom Begegnungsmöglichkeiten
- 12.5: Förderung eines friedlichen, sozial integrativen Zusammenlebens, kulturelle Vielfalt fördern und abbilden

III.1. Grundlegend wird die Etablierung eines **integrierten Gesamtkonzeptes**, in dem ökologische, soziale, kulturelle und infrastrukturelle Belange berücksichtigt werden, empfohlen. Dabei stehen der Grundgedanke eines inklusiven Quartiers sowie die intensive Verzahnung der Quartiersplanung (STELL) mit der Flächennutzungsplanung der Gesamtstadt im Vordergrund.

III.2. Im Sinne einer Stadt der kurzen Wege ist durch strategische Planung und Ausweisung von Flächen eine **geeignete Infrastruktur** geschaffen, die insbesondere geeignete Räumlichkeiten für alle Bevölkerungsgruppen vorsieht um eine quartiersidentifizierende Aufenthaltsqualität herzustellen.

So gestaltet sich eine gut erreichbare, zentrale und ausreichende Infrastruktur (Ärzte, Bildungs- und Beratungsangebote) attraktiv für alle Bewohnerinnen und Bewohner und sichert eine soziale und daseinssichernde Versorgung.

→ Diversität, Mobilität

Ausreichende Einkaufsmöglichkeiten für Dinge des täglichen Bedarfs mit besonderem Augenmerk auf saisonale, regionale und biologische Angebote, z.B. Bauernmarkt, bieten Gelegenheit, solidarökonomische Angebote mit ökonomischen Angeboten zu kombinieren und zu ergänzen, z.B. Genossenschaften, Urban Gardening, Kooperativen, etc., welches durch die lokale Arbeitsförderung der kommunalen Wirtschaftsförderung unterstützt wird.

→ Wohnen und Arbeiten, Diversität, umweltfreundliches Quartier

III.3. Weiterhin wird empfohlen, ein **generationenübergreifendes Haus** zur Nutzung für die Bürgerschaft, für Vereine und Religionsgemeinschaften zu schaffen, das als Treffpunkt, Begegnungsmöglichkeit, Raum zur Religionsausübung, für Bürgerschaftliches Engagement, Jugendkulturarbeit, Spiel, Sport und für Veranstaltungen zur Verfügung steht. Dies fördert die Vernetzung und Kommunikation im Quartier. Das Haus steht ohne Barrieren allen Bewohnerinnen und Bewohnern frei zugänglich offen.

Die gemeinschaftliche Nutzung der Räumlichkeiten steht ebenso für Heimwerkerinnen und Heimwerker als Hilfe zur Selbsthilfe zur Verfügung. Mit den verschiedenen Angeboten (z.B. Fahrradwerkstatt, Austausch über Reparaturmöglichkeiten) wird es den Quartiersbewohnerinnen und -bewohnern ermöglicht, im Sinne lokaler Verantwortungsgemeinschaften zu handeln. Die gemeinsame Nutzung von Räumlichkeiten für unterschiedliche Bedarfe soll auch als Modell für bereits bestehende Räume genutzt und hier verstärkt angewandt werden.

→ Wohnen und Arbeiten, Quartiersarbeit

III.4. Darüber hinaus wird empfohlen, ein eigenes **Angebot zur aktiven Kommunikation und Vernetzung** der Bewohnerinnen und Bewohner im Quartier zu schaffen.

Ein Informationsbrett wie auch eine „Quartierswebplattform“ mit „Quartiersintranet“, welches mit der städtischen Internetplattform verknüpft ist, stellt eine Übersicht aller Quartiere dar und organisiert die Vernetzung von Bürgerschaft über das Quartier hinaus wie auch innerhalb des Quartiers und dient dem internen Quartiersaustausch, z.B. durch Tauschbörsen.

→ Quartiersarbeit

III.5. Zur **Stärkung der Quartiersidentität** lassen sich Maßnahmen in unterschiedlichsten Bereichen, z.B. Partizipation an Planungsprozessen, Kunst, etc. empfehlen, die auf der Grundlage einer explorativen Bevölkerungsbefragung zur „Quartiers“-Zuordnung von Freiburger Wissenschaftsinstitutionen durchgeführt und mit laufenden städtischen Beteiligungsprozessen und Erfahrungen rückgekoppelt werden können.

Die Maßnahmen sind durch städtische Dienststellen in Kooperation mit der Quartiersarbeit vor Ort und dem bürgerschaftlichen Engagement getragen.

→ Quartiersarbeit

IV. Eckpunkt: Diversität im Quartier - Quartiersarbeit

Diversität und damit Vielfalt im Quartier der Zukunft wird einerseits in Bezug auf die räumliche und bauliche Gestaltung des Quartiers und andererseits auf die Diversität der Bewohnerschaft bezogen. Um der Herausforderung des demographischen Wandels zu begegnen wird eine zentrale Stellschraube darin gesehen, die flexible Wohnraumnutzung aktiv zu fördern, so dass auf veränderte Bedarfe und Anforderungen reagiert werden kann. Für ein gelingendes Miteinander im Quartier wird zentralen Ansprechpartnern für jegliche im Quartier anfallenden Themen und besonders für das Thema Nachhaltigkeit und aktuelle Prozesse im Quartier (z.B. Beteiligungsmöglichkeiten im Quartier) eine wichtige Rolle zugesprochen. Darüber hinaus wird die Herausforderung gesehen für die in Freiburg ankommenden und lebenden Flüchtlinge, Möglichkeiten zur Partizipation zu bieten und durch Bildungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten die Integration zu ermöglichen. Gerade in Bezug auf die angestrebte Durchmischung der Bevölkerung in Bezug auf die verschiedenen Generationen, Schichten und Hintergründe gibt es zahlreiche Potentiale in Freiburg als offene und tolerante Stadt.

Der Freiburger Nachhaltigkeitsrat spricht sich für die folgenden Empfehlungen aus um diesen **Nachhaltigkeitszielen** Rechnung zu tragen:

- 1.2: Bürgerbeteiligung eines Querschnitts der Stadtgesellschaft
- 5.3: Starke Zentren mit hoher Nutzungsvielfalt
- 5.5: Angebot attraktiver, urbaner, landschaftlicher und frei zugänglicher Freiräume
- 9.1: Existenzsichernde Arbeitsplätze und Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen und fördern sowie soziale Ausgrenzung verhindern
- 9.2: Förderung gegenseitiger Akzeptanz unterschiedlicher Lebensformen
- 9.3: Für alle Gruppen der Bevölkerung einen bedarfsgerechten und erschwinglichen Wohnraum sichern
- 9.4: Chancengleichheit und freien Zugang zu Bildung und bei der Nutzung von Einrichtungen gewährleisten
- 9.5: Teilhabe am gesellschaftlichen Dialog sicherstellen, Förderung bürgerschaftlichen Engagements und von Begegnungsmöglichkeiten
- 10.3: Lebenslanges Lernen
- 10.4: Förderung der Sprachkompetenz
- 10.5: Stärkung, Ausbau und Verankerung der Bildung für nachhaltige Entwicklung und der interkulturellen Bildung

IV.1. Diversität im Quartier braucht Anreize für **Generationendurchmischung**.

Durch die Vergabe von **klein parzellierten Baugrundstücken nach Umwelt- und Sozialstandards** sind selbstorganisierte Bauformen (z.B. Baugruppen, selbstbestimmte oder betreute Wohnformen) im Quartier umsetzbar. Ein **festgelegter Anteil von preisgebundenem Wohnraum** fördert die Integration durch gesicherte Wohnkontingente für Flüchtlinge und sozial Schwache.

Neben neuen Wohnformen und einer geeigneten Infrastrukturplanung spielt **Barrierefreiheit** im Sinne der Zugänglichkeit für alle eine zentrale Bedeutung.

→ Wohnen und Arbeiten,
Quartierszentrum,
Mobilität

IV.2. Diversität und Zusammenleben im Quartier wird durch eine aktive **Quartiersarbeit** unterstützt und gestaltet.

Die Quartiersarbeit koordiniert die Vernetzung professioneller und ehrenamtlicher Akteure im Quartier, steht für die Themen Nachhaltigkeit, Beteiligungsprozesse, Bildungs- und Kulturberatung und Konfliktlösung als Ansprechpartner zur Verfügung und gibt Hinweise und Hilfestellungen für die Quartiersbewohnerinnen und -bewohner. Des Weiteren stellt sie das Scharnier zwischen Bürgerschaft und Verwaltung dar und arbeitet eng mit der verwaltungsinternen KoordinatorIn für Quartiersorientierung zusammen (integriertes Quartiersmanagement).

Die Quartiersarbeit beinhaltet die Schaffung eines zentral und gut erreichbaren Ansprechpartners für die verschiedensten Anliegen im Quartier.

→ Quartierszentrum,
Mobilität

IV.3. Durch die Verankerung von **Verständigungs- und Diskussionsprozessen über die soziale Mischung** im Quartier wird ein fortlaufender Dialog zur Quartiersentwicklung in Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Gruppen, Stadtverwaltung und Gemeinderat und durch den aktiven Einbezug aller Bevölkerungsgruppen durchgeführt.

IV.4. Zur Unterstützung der Quartiersarbeit wird empfohlen, einen **Quartiersrat** zu bilden, der die institutionalisierte Vernetzung des Quartiers mit der Gesamtstadt und mit Prozessen in der Gesamtstadt fördert.

Der Quartiersrat sollte sich repräsentativ aus allen im Quartier vorhandenen Interessen und im Quartier lebenden Bevölkerungsgruppen zusammensetzen.

V. Eckpunkt: Vernetzte Mobilität im Quartier

Ein vernetztes Mobilitätsangebot unterschiedlicher Verkehrsträger im Sinne eines integrierten Mobilitätsmanagements stellt eine wichtige Säule eines Quartiers der Zukunft im Sinne eines autoreduzierten Quartiers dar. Durch die Schaffung attraktiver Angebote alternativer Mobilitätsformen soll der motorisierte Individualverkehr reduziert werden. Ein Stadtbahnanschluss, der für alle Bewohnerinnen und Bewohnern gut erreichbar ist, wird als wichtige Voraussetzung beschrieben. Auch sollte die Anbindung eines Quartiers der Zukunft durch verschiedenen Mobilitätsangebote und Verkehrsanlagen (z.B. gutes Radwegenetz) gesichert sein. Besondere Berücksichtigung sollte bei allen Vorhaben das Thema Barrierefreiheit im Sinne der Zugänglichkeit für alle finden. Auch sollte die Vernetzung mit der Gesamtstadt und mit der Region ein zentraler Baustein sein.

Der Freiburger Nachhaltigkeitsrat spricht sich für die folgenden Empfehlungen aus um diesen **Nachhaltigkeitszielen** Rechnung zu tragen:

- 3.4: Begrenzung der Bodenversiegelung und Entsiegelung soweit möglich
- 6.1: Integrierte Stadt- und Verkehrsplanung – Freiburg, die Stadt der kurzen Wege
- 6.2: Stärkung des ÖPNV
- 6.3: Förderung des Fußverkehrs
- 6.4: Förderung des Radverkehrs
- 6.5: Schutz vor schädlichen Immissionen
- 7.3: Schutz der Bevölkerung vor gesundheitsbelastenden Einwirkungen

V.1. Ein **CO₂-neutraler Individualverkehr** trägt zu einer umweltverträglichen Mobilität und Reduzierung von Lärm- und Schadstoffen im Quartier bei.

→ Umweltfreundliches Quartier

V.2. Integrierte Mobilität bedarf eines **Verknüpfungs- bzw. Knotenpunktes** für unterschiedliche Verkehrsträger. Dieser erleichtert eine effektive Abstimmung der Verkehrsträger in Bezug auf Umsteigemöglichkeiten, Taktung und den Wechsel auf andere Verkehrsträger. Dabei spielt **Barrierefreiheit** im Sinne der Zugänglichkeit für alle eine zentrale Bedeutung.

V.3. Zur Attraktivitätssteigerung von Mobilitätsalternativen und der besseren Vernetzung der Verkehrsträger wird empfohlen, „**ein Ticket für alles**“ zur Nutzung unterschiedlicher Verkehrsträger (Bus, Bahn, Carsharing, Leihfahrräder) einzuführen. Die Verknüpfung verschiedener Mobilitätsangebote ist über eine App (eventuell Erweiterung bestehender Systeme) abrufbar. Das „Ticket für alles“ als einheitliches Angebot sollte auch zeitlich flexibel genutzt werden können.

V.4. Zur Förderung alternativer Mobilitätsideen ist eine **Koordinierungsstelle** eingerichtet, die Anreize zur intermodalen Mobilität setzt und über die verschiedenen Verkehrsträger informiert. Diese Mobilitätsstation fungiert in Kooperation mit Automobilherstellern, Verbänden, etc. als Vernetzungsstelle.

→ Quartierszentrum

V.5. Für das Quartier der Zukunft wird empfohlen, die **Elektromobilität** (PKW und Fahrrad) weiter zu fördern.

Zum Ausbau der Infrastruktur stehen Ladestationen für E-Autos und E-Bikes z.B. in Form von Solargaragen im privaten (aber frei zugänglichen) und öffentlichen Raum zur Verfügung. Dabei wird insbesondere auf alternative Energienutzung geachtet und Ladestationen für E-Bikes mit einem Solardach überdacht, die sich aus dem ökologisch erzeugten Strom speisen.

→ Umwelt-Effizienzquartier,
Umweltfreundliches Quartier

V.6. Um den Gedanken des autoreduzierten Quartiers weiter auszuführen, werden **punktueller Quartiersgaragen** empfohlen. Gleichzeitig sollte angepasst an die jeweiligen Bedarfe der Bewohnerinnen und Bewohner auch **individuelle Mobilitätsmöglichkeiten** erhalten bleiben und intermodal smart verknüpft werden, so dass z.B. für mobilitätseingeschränkte Bewohnerinnen und Bewohner die Möglichkeit des Zugangs durch individuelle Wahlmöglichkeiten bestehen und sich durch den demographischen Wandel verändernde Situationen und Bedürfnisse berücksichtigt werden.

Mit der Konzentration von Parkplätzen wird innerhalb der Wohnbebauung keine Fläche eigens für Parkraum versiegelt, stattdessen entstehen so autofreie Wohnhöfe oder gar entsiegelte Flächen. Dabei ist ein bestimmter Prozentsatz der vorhandenen Parkplätze als E-Parkplätze mit Lademöglichkeit ausgewiesen.

→ Umweltfreundliches Quartier

VI. Eckpunkt: Lernlandschaften im Quartier

Bildungsangebote sollten im Quartier möglich und verankert werden. Bildung im Quartier im Sinne der Verankerung von Bildung für Nachhaltige Entwicklung im Prozess des lebenslangen Lernens als zentraler Baustein für ein Quartier der Zukunft macht verschiedene Lernlandschaften und die Verknüpfung von schulischen und außerschulischen Angeboten notwendig: Lernen soll erlebbar werden. Eine große Herausforderung wird darin gesehen, dass Nachhaltigkeit handlungsleitend wird. Dabei sollen Angebote der frühkindlichen Bildung und Angebote des lebenslangen Lernens für alle Bevölkerungsgruppen jeden Alters im Quartier ermöglicht werden. In der Stadt Freiburg gibt es hier bereits sehr große Potentiale und die bestehenden Bildungseinrichtungen und Bildungsangebote sind über verschiedene Netzwerke und Angebote miteinander vernetzt.

Der Freiburger Nachhaltigkeitsrat spricht sich für die folgenden Empfehlungen aus um diesen **Nachhaltigkeitszielen** Rechnung zu tragen:

- 4.1: Verantwortungsbewusstes Konsumverhalten fördern
- 4.2: Ökologisch, regional und fair produzierte und gehandelte Produkte
- 4.4: Angebote, Projekte und Kampagnen für einen nachhaltigen Konsum und eine nachhaltige Lebensweise
- 7.2: Förderung einer vollwertigen und ausgewogenen Ernährung, Verwendung regionaler, saisonaler und ökologisch kontrollierter Lebensmittel
- 8.1: Nutzung der Potentiale der lokalen Forschung durch den qualitativen und kooperativen Ausbau des Transfers von Wissen
- 9.1: Verhinderung sozialer Ausgrenzung
- 9.4: Freier Zugang zu Bildung / Nutzung von Einrichtungen
- 9.5: Teilhabe am gesellschaftlichen Dialog sicherstellen, Förderung bürgerschaftlichen Engagements und von Begegnungsmöglichkeiten
- 10.1: Schulabschluss für jeden Schüler und jede Schülerin
- 10.2: Erhalt und Ausbau der Durchlässigkeit zwischen den Schularten und in die berufliche Ausbildung
- 10.3: Lebenslanges Lernen
- 10.4: Förderung der Sprachkompetenz
- 10.5: Stärkung, Ausbau und Verankerung der Bildung für nachhaltige Entwicklung und der interkulturellen Bildung
- 12.1: Teilhabe an kulturellen Angeboten für alle ermöglichen

VI.1. Eine **integrierte Bildungs- und Lernlandschaft** ermöglicht die institutionellen Systeme durchlässiger zu machen und miteinander zu verweben: Frühkindliche Bildung, schulische- und außerschulische Bildung, Berufsbildungsprojekte, tertiäre Bildung, Gemeinschaftsgärten, Sensibilisierungsangebote, Lebenslanges Lernen von Kinderuni bis Seniorenstudium.

In gemeinsam genutzten Räumen (Schule/Café, Gewerbe/Kultur) und an verschiedenen Orten stehen vielfältige Angebote, auch nonverbale Bildungsangebote, zur Wahl, die zum einen konzentriert im Quartierszentrum bereit gestellt sind, zum anderen sich durch das Quartier erstrecken (z.B. Inklusion, Gastronomie, Handwerk).

→ Wohnen und Arbeiten, Quartierszentrum

VI.2. Die **dezentrale Bildungs- und Kulturberatung** koordiniert die Integration von Bildungslandschaften und arbeitet eng mit der Quartiersarbeit zusammen. Insbesondere die dezentralen Lernangebote der Bildung für Nachhaltige Entwicklung und der interkulturellen Bildung im Prozess des lebenslangen Lernens haben einen **sozialverträglichen Zugang**, z.B. durch die Staffelung der Beiträge und kostenfreie Angebote, sind niederschwellig, barrierefrei und in einfacher Sprache gehalten werden.

→ Quartierszentrum,
Quartiersarbeit

VI.3. Die „**offene**“ **Schule** im Quartier stellt einen **Bildungs- und Kulturcampus** dar, der den Austausch und die Beteiligung aller relevanten Gruppen im Quartier ermöglicht.

Die bauliche Voraussetzung für eine Mehrfachnutzung des Raumangebots lässt Teilhabe aller durch barrierefreien Zugang, wie auch durch vielfältige Nutzungsmöglichkeiten gelingen.

→ Wohnen und Arbeiten,
Quartierszentrum,
Quartiersarbeit

VI.4. Das geschaffene Bildungszentrum ist mit einem **Schulgarten** und einer Küche ausgestattet um Anregungen und Hilfestellungen für eine ökologische Lebens- und Ernährungsweise zu vermitteln.

VI.5. Zur weiteren Stärkung von Freiburg als Wissenschaftsstandort haben Universität und zahlreiche Institute und Hochschulen wissenschaftliche Pilotprojekte im Quartier sichtbar gemacht. **Gelebte Wissenschaft** zum Informieren und Ausprobieren spricht verschiedene Bevölkerungsgruppen durch dezentrale Angebote im Quartier an: Durch die Verknüpfung von Theorie und Praxis findet ein intensiver Austausch zwischen Wissenschaft und Bürgerschaft im Nachhaltigkeits- und Innovationszentrums statt.

VII. Eckpunkt: Umweltfreundliches Quartier

Ein Quartier der Zukunft wird mit einem „grünen“ Quartier mit ausreichend Grün- und Freiflächen und Spiel-, Sport- und Erholungsmöglichkeiten verbunden. Die Herausforderung besteht in der naturverträglichen Gestaltung des Quartieres, so dass Artenvielfalt und Biodiversität nicht beeinträchtigt werden. Im Stadtgebiet Freiburg besteht großes Potential an Artenvielfalt und Biodiversität, das weiterhin geschützt werden sollte.

Der Freiburger Nachhaltigkeitsrat spricht sich für die folgenden Empfehlungen aus um diesen **Nachhaltigkeitszielen** Rechnung zu tragen:

- 3.1: Erhaltung der Biodiversität und der naturnahen Ökosysteme
- 3.2: Sicherung der kleinteiligen durch Artenvielfalt geprägten typischen Natur- und Kulturlandschaft
- 3.4: Begrenzung der Bodenversiegelung und Entsiegelung soweit möglich
- 4.1: Förderung eines verantwortungsvollen Konsumverhaltens
- 4.4: Förderung des Bewusstseins für globale Entwicklungen und den Kauf von langlebigen Produkten
- 4.4: Angebote, Projekte und Kampagnen für einen nachhaltigen Konsum und eine nachhaltige Lebensweise
- 5.5: Angebot attraktiver, urbaner, landschaftlicher und frei zugänglicher Freiräume
- 7.1: Berücksichtigung gesundheitlicher Belange bei Planungen
- 7.5: Gesundes Wohnen und Arbeiten

VII.1. Durch das Vorhalten eines ausreichenden Angebotes von **Grün- und Freiflächen** im Quartier oder durch entstandene Entsiegelung gestalten sich Spiel- und Sportflächen naturnah. Die Attraktivität der Grün- und Freiflächen stellen zudem frei zugängliche Sitzgelegenheiten, der Zugang zu öffentlichem Trinkwasser (z.B. über Trinkbrunnen) und freies W-Lan zur Verfügung.

→ Mobilität

VII.2. Um so wenig wie möglich Flächen neu zu versiegeln, wird stattdessen **Bestandsschutz und vorhandene Flächennutzungen** gewährleistet. Innovative Pflaster- und Belagsmaterialien, sowie neue Begrünungsmodelle, z.B. Dachbegrünung, Fassadenbegrünung, Solarfassaden, die Niederschlagsversickerung vor Ort sowie der Erhalt oder die Schaffung von Retentionsräumen in Gewässerräumen, die bereits in den städtebaulichen Verträgen vorgesehen sind, dienen der **Förderung der Biodiversität**.

→ Umwelt-Effizienz-quartier

VII.3. Durch die Verwendung von **nachhaltigen Baumaterialien und Materialien**, die aus lufttraumhygienischer und wohnmedizinischer Sicht unbedenklich sind (Schadstoffe, etc.) gelingt das gesunde Wohnen und Arbeiten im Quartier. Dabei wird insbesondere der CO₂ Verbrauch bei den im Quartier verwendeten Baumaterialien (Graue Energie, eingebettete Emissionen) berücksichtigt. Die Daten fließen zur Information in das Energie-Quartierskonzept mit ein.

→ Umwelt-Effizienz-quartier

VII.4. Der Raum für **Klein- und / oder Gemeinschaftsgärten** mit einfachen Zugangs- und Beteiligungsmöglichkeiten ermöglicht Integration.

Mit dem Anbau von Nutzpflanzen (Streuobst, Gemüse, etc.) wird zudem Biodiversität und Artenvielfalt im Quartier gefördert. Dabei sollten allerdings die Bedürfnisse und Schutzwürdigkeit bestehender Ökosysteme berücksichtigt werden.

→ Diversität,
Lernlandschaften

VII.5. Eine wichtige Grundlage für ein umweltfreundliches Quartier stellen Bildungsangebote zur Information und Sensibilisierung der Bevölkerung dar. Diese finden in einem sozio-kulturellen, -ökologischen und -ökonomischen Zentrum statt, in dem Projekte zu **nachhaltigem Konsum und Lebensweise** durchgeführt werden. Dort steht auch die visuelle Aufbereitung der sichtbargemachten Verbräuche von Strom und Wasser im Quartier.

Mit Hilfe Freiburger Initiativen, wie z.B. die Freiburger Bürgerstiftung durch die Zeitstifter, gelingt es innovative Ideen umzusetzen um so einen Beitrag für ein umweltfreundliches Quartier zu leisten.

→ Diversität,
Lernlandschaften

Übersicht Freiburger Nachhaltigkeitsziele:



Governance

Wir verpflichten uns, unseren Entscheidungsfindungsprozessen durch mehr direkt-demokratische Mitwirkung neuen Schwung zu verleihen.

Ziele:

- 1.1 Vor der Entscheidung über wichtige Themen der Stadtpolitik wird die Stadtgesellschaft beteiligt.
- 1.2 Die Bürgerbeteiligung erreicht einen Querschnitt der Stadtgesellschaft, nicht nur die bisher politisch aktiven Bevölkerungsgruppen.
- 1.3 Es gibt vom Gemeinderat (GR) beschlossene Regeln, wie die Bürgerbeteiligung zu organisieren ist.
- 1.4 Die Bürgerbeteiligung wird nach Qualitätskriterien wie z. B. Fairness, Transparenz und Chancengleichheit gestaltet.
- 1.5 Innerhalb der Stadtverwaltung und des GR werden zentrale und ressortspezifische Zuständigkeiten und Kapazitäten für Bürgerbeteiligung und Nachhaltigkeitsmanagement geschaffen.



Lokales Management für Zukunftsbeständigkeit

Wir verpflichten uns, effektive Managementabläufe umzusetzen, angefangen bei der Formulierung über die Umsetzung bis hin zur Evaluierung

Ziele:

- 2.1 Nachhaltige Entwicklung in Freiburg wird durch ein systematisches, integriertes Nachhaltigkeitsmanagement gesteuert.
- 2.2 Die fünf Arbeitsschritte des Nachhaltigkeitsmanagements: Bestandsaufnahme, Zielsetzung, politische Beschlussfassung, Umsetzung und Beobachtung werden in regelmäßigen Abständen wiederholt.
- 2.3 Nachhaltige Entwicklung wird durchgängiges Entscheidungsprinzip in der Freiburger Stadtverwaltung.
- 2.4 Nachhaltige Entwicklung wird zum zentralen Prinzip gemeinderätlicher Entscheidungen.
- 2.5 Die Stadt Freiburg arbeitet im Rahmen ihres Nachhaltigkeitsmanagements mit Nachbarkommunen sowie nationalen und internationalen Kommunalverbänden zusammen.



Natürliche Gemeinschaftsgüter

Wir verpflichten uns, die volle Verantwortung für den Schutz und die Erhaltung der natürlichen Gemeinschaftsgüter zu übernehmen und ihre gerechte Verteilung zu sichern.

Ziele:

- 3.1 Erhaltung der Biodiversität und der naturnahen Ökosysteme.
- 3.2 Sicherung der kleinteiligen durch Artenvielfalt geprägten typischen Natur- und Kulturlandschaft.
- 3.3 Schadstoffeinträge in das Grundwasser und in Oberflächengewässer minimieren.
- 3.4 Begrenzung der Bodenversiegelung und Entseelung soweit möglich.
- 3.5 Ökologische Landnutzung voran bringen – Erhöhung des Anteils ökologischer Landnutzungsformen der Land- und Forstwirtschaft.



60 Nachhaltigkeitsziele



Kommunale gesundheitsfördernde Maßnahmen

Wir verpflichten uns zum Schutz und zur Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden unserer Bürgerinnen und Bürger.

Ziele:

- 7.1 Gesundheitliche Belange werden bei allen öffentlichen Planungen ressortübergreifend berücksichtigt, in Entscheidungen einbezogen und durch aktive Bürgerbeteiligung verwirklicht.
- 7.2 Vollwertige und ausgewogene Ernährung, Sport und Bewegung vor allem von Kindern und Jugendlichen fördern; regional, saisonal und ökologisch kontrollierte Lebensmittel verwenden.
- 7.3 Bevölkerung vor gesundheitsbelastenden Einwirkungen, insbesondere Lärm, Schadstoffen und Unfällen schützen
- 7.4 Kinder, Jugendliche und Eltern erhalten zur Abwehr von Gesundheits- und Kindeswohlgefährdungen frühzeitigen Beistand, Beratung und Schutz.
- 7.5 Gesundes Wohnen und Arbeiten: Beim Bau und Umbau von Gebäuden aus wohnmedizinischer und innenraumlufthygienischer Sicht unbedenkliche Materialien verwenden.



Dynamische und zukunftsbeständige lokale Wirtschaft

Wir verpflichten uns zur Entwicklung und Sicherung einer dynamischen lokalen Wirtschaft, die Arbeitsplätze schafft, ohne dabei die Umwelt zu beeinträchtigen.

Ziele:

- 8.1 Nutzung der Potenziale der lokalen Forschung für die Modernisierung der regionalen Wirtschaft durch den qualitativen und kooperativen Ausbau des Transfers von Wissen.
- 8.2 Unterstützung der Schaffung von Arbeitsplätzen für nicht oder nur gering qualifizierte Arbeitskräfte.
- 8.3 Förderung expansionswilliger oder ansiedlungsinteressierter, insbesondere zukunftsorientierter Unternehmen durch Bereitstellung bedarfsnaher und bezahlbarer Gewerbeflächen.
- 8.4 Erhalt und weitere Ansiedlung des qualitativ hochwertigen regionalen Einzelhandels und der regionalen Lebensmittelproduzenten.
- 8.5 Weiterentwicklung eines zukunftsfähigen regionalen Tourismus.



Soziale Gerechtigkeit

Wir verpflichten uns zur Sicherung eines integrativen und unterstützend wirkenden Gemeinwesens.

Ziele:

- 9.1 Armut bekämpfen, existenzsichernde Arbeitsplätze und Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen und fördern sowie soziale Ausgrenzung verhindern.
- 9.2 Gegenseitige Akzeptanz unterschiedlicher Lebensformen fördern, gegen Gewalt, Diskriminierung und ihre Ursachen auf allen gesellschaftlichen Ebenen konsequent angehen.
- 9.3 Für alle Gruppen der Bevölkerung einen bedarfsgerechten und besonders für Menschen mit niedrigen und mittleren Einkommen erschwinglichen Wohnraum sichern.
- 9.4 Chancengleichheit und freien Zugang zu Bildung und bei der Nutzung von Einrichtungen gewährleisten, Kinder mit ihren Fähigkeiten und Ressourcen altersgerecht fördern und die Entwicklung ihrer Persönlichkeit und sozialen Kompetenz ermöglichen.
- 9.5 Teilhabe am gesellschaftlichen Dialog sicherstellen, bürgerschaftliches Engagement, interkulturelles, generationenübergreifendes und alle Gruppen einbeziehendes Zusammenleben und Begegnungsmöglichkeiten fördern.



Verantwortungsbewusster Konsum und Lebensweise, Lokal und Global

Wir verpflichten uns, den umsichtigen Gebrauch von Ressourcen zu realisieren und massiv zu fördern und verantwortungsbewusstes Konsumverhalten und nachhaltige Produktionsweisen zu unterstützen.

Ziele:

- 4.1 Zukunftsbeständige Produktionsverfahren und verantwortungsvolles Konsumverhalten aktiv fördern.
- 4.2 Unterstützung von Strukturen und Maßnahmen für ökologisch, regional und fair produzierte und gehandelte Produkte.
- 4.3 Förderung des Bewusstseins für globale Entwicklungen, für den Kauf von langlebigen Produkten und für Produkte mit Umweltsiegel oder Fairtrade Siegel.
- 4.4 Angebote, Projekte und Kampagnen für einen nachhaltigen Konsum und eine weltweit gerechte Entwicklung fördern.
- 4.5 Organisationen, Strukturen, Initiativen und Projekte unterstützen, die sich der Entwicklungszusammenarbeit, der internationalen Begegnung und dem Fairen Handel widmen.



Stadtplanung und Stadtentwicklung

Wir verpflichten uns, eine strategische Rolle bei der Stadtplanung und Stadtentwicklung im Hinblick auf ökologische, soziale, wirtschaftliche, gesundheitliche und kulturelle Aspekte und zum Nutzen aller zu übernehmen.

Ziele:

- 5.1 Schrittweise Reduzierung des Flächenverbrauchs im Außenbereich gegen Null, Deckung des Flächenbedarfs für Wohnen und Gewerbe durch maßvolle Innenentwicklung.
- 5.2 Stadtteile und Ortschaften hoher städtebaulicher Qualität mit sozialer und daseinsichernder Infrastruktur.
- 5.3 Starke Zentren mit hoher Nutzungsvielfalt und attraktivem Einzelhandel.
- 5.4 Qualitätsvolle Neubauten ergänzen das zeitgemäß genutzte baukulturelle Erbe in einer Stadt, die ihre Eigenart und Schönheit bewahrt.
- 5.5 Ein gutes Angebot attraktiver, urbaner und landschaftlicher Freiräume im gesamten Stadtgebiet, die für alle nutzbar und zugänglich sind.



Verbesserte Mobilität, weniger Verkehr

Wir anerkennen die Wechselbeziehungen zwischen Verkehr, Gesundheit und Umwelt und verpflichten uns, zukunftsbeständige Mobilitätsalternativen zu fördern.

Ziele:

- 6.1 Verminderung des motorisierten Individualverkehrs (MIV) durch eine integrierte Stadt- und Verkehrsplanung – Freiburg, die Stadt der kurzen Wege.
- 6.2 Stärkung des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) und Steigerung der Fahrgastzahlen im Binnen- und im Quell-/Zielverkehr.
- 6.3 Konsequente Förderung des Fußverkehrs und attraktiver Ausbau des Fußwegenetzes.
- 6.4 Stärkung des Radverkehrs, Ausbau der Radverkehrsanlagen und Reduzierung der Fahrradunfälle.
- 6.5 Schutz der Bevölkerung vor Verkehrsunfällen sowie vor schädlichen Luft- und Lärmimmissionen.



Bildung

Wir verpflichten uns zur Förderung der Bildung und der Bildung für nachhaltige Entwicklung in Schulen und allen Lebenslagen.

Ziele:

- 10.1 Schulabschluss für jeden Schüler und jede Schülerin – kein Abschluss ohne Anschluss.
- 10.2 Erhalt und Ausbau der Durchlässigkeit zwischen den Schularten und in die berufliche Ausbildung – Ausbildungsplätze für alle.
- 10.3 Lebenslanges Lernen – die Teilnahme an Weiterbildungen sowie am zweiten Bildungsweg muss für Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen und mit unterschiedlichen Bildungsbedürfnissen möglich sein.
- 10.4 Frühe Förderung der Sprachkompetenz, auch die Sprachfähigkeit der deutschen Kinder – jedes Kind soll bei Schulbeginn die deutsche Sprache und bei Kindern mit Migrationshintergrund die Muttersprache seinem Alter gemäß sprechen können.
- 10.5 Stärkung, Ausbau und Verankerung der Bildung für nachhaltige Entwicklung und der interkulturellen Bildung im Prozess des lebenslangen Lernens, um Kindern und Erwachsenen nachhaltiges Denken und Handeln in globaler Verantwortung zu vermitteln.



Klima und Energie

Wir verpflichten uns, unsere Verantwortung für Klimaschutz und Energieeinsparung anzunehmen.

Ziele:

- 11.1 Senkung der Kohlenstoffdioxid (CO₂)-Emissionen.
- 11.2 Energieeffizienz, Energieeinsparung und erneuerbare Energien gemeinsam mit allen Akteuren stärken und fördern.
- 11.3 Steigerung des Anteils von Häusern mit hohen energetischen Standards.
- 11.4 Nutzung aller Potenziale für erneuerbare Energien (u.a. Solardächer, Wind- und Wasserkraftanlagen) und Steigerung des Anteils erneuerbarer Energie (Strom, Heizung, Mobilität usw.) am Gesamtenergieverbrauch.
- 11.5 Erhöhung des Anteils der Kraft-Wärme-Kopplung in Freiburg.



Kultur

Wir verpflichten uns, kulturelle Angebote für alle gesellschaftlichen Gruppe zu stärken.

Ziele:

- 12.1 Die Teilhabe an den kulturellen Angeboten und den kulturellen Aktivitäten fördern und für alle gesellschaftlichen Gruppen ermöglichen.
- 12.2 Das kulturelle Erbe schützen, für die nächsten Generationen erhalten und seine Bedeutung für die Geschichte der Stadt vermitteln.
- 12.3 Die Stadtgeschichte mit ihren kulturellen, soziologischen und bildungsbezogenen Aspekten lebendig vermitteln.
- 12.4 Das kulturelle Leben als einen stärkenden Faktor für unser gesamtes Lebensumfeld, auch für die Ansiedlung von Wissenschaftseinrichtungen und Wirtschaftsunternehmen verstehen – Kultur als Teil einer nachhaltigen Wirtschaft begreifen.
- 12.5 Stärkung von Angeboten zur Förderung eines friedlichen, sozial integrativen Zusammenlebens – die kulturelle Vielfalt der Einwohner im kulturellen Angebot der Stadt widerspiegeln.

Zielbezug zu den Freiburger Nachhaltigkeitszielen:

Im vorliegenden Eckpunktepapier „Quartier der Zukunft“ wird mit den vorliegenden Empfehlungen **43 Freiburger Nachhaltigkeitszielen** Rechnung getragen.

Umgang mit 1. Governance, 2. Lokales Management

Die Politikfelder „1. Governance/Partizipation“ und „2. Lokales Management für Zukunftsbeständigkeit“ mit den jeweiligen 5 Zielen wurden in der Erstellung der Eckpunkte außen vorgelassen.

Dies begründet sich dadurch, dass die Beteiligten einen Wirkungszusammenhang beider Themen hergestellt haben, der sich querschnittlich auf alle weiteren Ziele bezieht. Somit stellen Governance/Partizipation und Lokales Management eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Umsetzung der Empfehlungen dar.

Umgang mit dem Thema Finanzen

Die Freiburger Nachhaltigkeitsziele weisen keinen Bezug zum Thema Finanzen auf. Zur besseren Bearbeitung von zukunftsgerichteten Visionen haben sich die Beteiligten darauf verständigt, in der Erstellung der Eckpunkte das Thema Finanzierung deshalb außen vorzulassen.

Dies begründet sich dadurch, dass das Thema vielmehr querschnittlich auf alle Nachhaltigkeitsziele einwirkt und die Beteiligten es als Grundlage zur Umsetzung der Empfehlungen ansehen.

Fehlende Ziele

Neben den Zielen 3.3. und 3.5. zu Schadstoffeinträgen in das Grundwasser und zur ökologischen Landnutzung der Land- und Forstwirtschaft, wurde auch das Ziel 8.5. Zukunftsfähiger regionaler Tourismus nicht weiter in die Überlegungen einer zukunftsfähigen Quartiersentwicklung einbezogen.

Auch wurden die Ziele 4.5. Unterstützung von Initiativen und Projekten der Entwicklungszusammenarbeit, sowie 7.4. Beratung zur Gesundheits- und Kindeswohlgefährdung in den Eckpunkten nicht näher erörtert.

Zuletzt standen die Ziele 12.2. das kulturelle Erbe schützen und 12.3. Die Stadtgeschichte lebendig vermitteln im „Quartier der Zukunft“ zunächst nicht im Fokus.

Zielkonflikte und Wechselwirkungen

Die Eckpunkte für ein „Quartier der Zukunft“ mit seinen vielseitigen Empfehlungen stehen in einem stetigen Wechselspiel zueinander. Zusätzlich bedingt eine Herangehensweise auf Ebene der konkreten Empfehlungen immer auch eine Auseinandersetzung mit auftretenden Zielkonflikten in der Umsetzung.

Im Rahmen partizipativer nachhaltiger Quartiersentwicklung stößt man unabwendbar auf Zielkonflikte. Sowohl beim Thema Nachhaltigkeit selbst als auch in Beteiligungsprozessen sind diese intrinsisch auf verschiedenen Ebenen angelegt.

Echte Zielkonflikte im eigentlichen Sinne entstehen bereits im Rahmen der Begriffsbestimmung von Nachhaltigkeit, wenn die multiplen Sub-Ziele sich einander in ihrer Erreichung ausschließen.

Umgang mit den im Prozess identifizierten Zielkonflikten

Der wissenschaftliche Partner ITAS hat im Rahmen des Projektes den Umgang mit Zielkonflikten untersucht und empfiehlt:

Zielkonflikte grundsätzlicher Natur können im vorgegebenen Rahmen nur schwer bis nicht gelöst werden. Vielmehr kann es im Rahmen der Eckpunkte für ein Quartier der Zukunft um Konflikte auf tieferer Ebene gehen; letztlich entscheidungstheoretische Konflikte. Konflikte durch die Konkurrenz verschiedener Lösungsansätze bedingen, wie beispielhaft Interessenskonflikte, Raumkonflikte oder Konflikte finanzieller Art.

Bereits die reine Sichtbarmachung von Konflikten dieser Art sowie der damit einhergehende und angestrebte diskursive Prozess sensibilisiert die beteiligten Akteure und löst bestenfalls ein Verantwortungsgefühl aus, das helfen kann sich in andere Rollen und Sichtweisen zu versetzen und somit den eigenen Standpunkt und die Zielführung der Lösungsansätze und Empfehlungen zu hinterfragen.

Letztlich wird aus wissenschaftlicher Sicht deutlich gemacht, dass es kein wissenschaftliches Instrument gibt und geben wird, dass zur Lösung aller Arten von Zielkonflikten führt. Jeder Zielkonflikt muss im Kontext seiner Entstehung und seines Hintergrundes betrachtet werden, wodurch der Versuch der Lösung immer neu gedacht und angepasst werden muss. Dabei spielt der Dialog zwischen den Akteuren eine zentrale Rolle. So können Zielkonflikte in Dialog- und Abwägprozessen mit allen relevanten Akteuren mittels eines inhaltlichen Verfahrens bearbeitet werden.

Im Prozess identifizierte Zielkonflikte

- Im Politikfeld 3 Natürliche Gemeinschaftsgüter wird durch eine Arbeitsgruppe ein **Konflikt zwischen Natur und Stadtbebauung** gesehen. So werden die Themen Nachverdichtung und Neubaugebiet in diesem Zusammenhang diskutiert.
- Durch weiteren **Flächenverbrauch**, z.B. durch Wohnbebauung oder Gewerbeflächen erfolgt demnach eine **Einschränkung der Biodiversität**. Sowohl durch Nachverdichtung, wie auch durch neue Infrastrukturangebote wird ein Eingriff in die Natur vorgenommen. Die derzeit gesetzlich vorgeschriebene Schaffung von Autostellplätzen pro Wohnung steht hier z.B. im Konflikt zu der Verringerung der Flächenversiegelung.
- Eine Reduzierung der weiteren Flächenversiegelung wurde durch eine Arbeitsgruppe durch die **Nutzung „neuer“ Beläge** angeregt. Dabei wird auf

die vorhandene Expertise bei Naturschutzverbänden verwiesen. Diesem Punkt steht das Ziel der **Barrierefreiheit** kritisch gegenüber.

- Im Themenfeld Stadtplanung/Stadtentwicklung wurden verschiedene Zielkonflikte identifiziert. So stehen die Ziele (**5.1 Reduzierung Flächenverbrauch, 5.3 Starke Zentren mit hoher Nutzungsvielfalt, 5.4 Qualitätsvolle Neubauten ergänzen das baukulturelle Erbe**) im Konflikt zueinander. Aufgrund der Bevölkerungsprognose und der Attraktivität der Stadt wird ein hoher Flächenbedarf für Wohnen, Arbeiten und für Bildungsträger gesehen. So steht das Ziel der Reduzierung des Flächenverbrauchs im Außenbereich und der weiteren Entwicklung im Konflikt zueinander, da umfassende Entwicklungsflächen nur noch im Außenbereich bestehen.
- Die hohe Nachfrage nach Flächen beinhaltet auch Konfliktpotential durch die Nutzungsvielfalt, es gibt eine große **Konkurrenz um die Nutzung der begrenzten Flächen**. In diesem Zusammenhang wird durch eine Arbeitsgruppe auch die Gefahr der Gentrifizierung gesehen.
- Im Politikfeld 6 verbesserte Mobilität, weniger Verkehr entsteht durch das Angebot attraktiver **alternativer Mobilitätsalternativen**, wie z.B. Elektroautos ein Konflikt mit dem Ziel der Reduzierung des Autoverkehrs / **der Reduzierung des Individualverkehrs**.
- Ein weiterer Konflikt wird durch die **Förderung alternativer Wohn- und Lebensformen** gesehen, die **Akzeptanz und Toleranz** im Quartier voraussetzen.
- Auch besteht durch die Schaffung von **Spiel- und Freiflächen** die Gefahr der steigenden **Lärmbelastung**.
- In Bezug auf die **energetischen Baustandards**, die in den Nachhaltigkeitszielen im Politikfeld 11 Klima und Energie enthalten sind, wird ein Konflikt zu **neuen Erschließungsformen** gesehen. So sollten demnach nicht nur energetische Sanierungen, sondern auch neue Erschließungsfunktionen (z.B. Treppen in Randlage, um Häuser zu unterteilen, je nach derzeitigem Flächenbedarf) aktiv gefördert werden.
- Zwischen den Nachhaltigkeitszielen des Politikfeldes 11. Klima und Energie und 9. Soziale Gerechtigkeit wird der Konflikt gesehen, dass Mieterhöhungen Folgen einer **energetische Sanierungen** sein können, die den **Wohnraum für sozial schwächere Menschen** und Familien schwerer bezahlbar machen.
- Auch wird die Verwendung von **Baustoffen** durch mehrere Arbeitsgruppen als Konfliktpotential eingestuft (Außenwanddämmung vs. Innenwanddämmung, genutztes Dämmmaterial, Nutzung nachhaltiger Materialien). Die im Quartier der Zukunft verwendeten Baustoffe sollten demnach nicht im Konflikt zum Nachhaltigkeitsziel 7.5 im Politikfeld kommunale gesundheitsfördernde Maßnahmen stehen, wonach beim Bau und Umbau von Gebäuden aus wohnmedizinischer und innenraumlufthygienischer Sicht unbedenkliche Materialien verwendet werden sollten. Dies wurde durch die Anforderung **nachhaltiger, regionaler Baumaterialien** und die Berücksichtigung des Energieverbrauchs / der CO₂-Emissionen, die auch beim Bau und durch die Herstellung der Baumaterialien entstehen, erweitert.

Für den Nachhaltigkeitsrat:

Politik:

10 Stadträtinnen und Stadträte: zwei Vertreter/innen Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN; zwei Vertreter/innen CDU-Fraktion; zwei Vertreter/innen SPD-Fraktion; ein/e Vertreter/in Fraktionsgemeinschaft Unabhängige Listen; ein/e Vertreter/in Fraktionsgemeinschaft Junges Freiburg/Die Partei/Grüne Alternative Freiburg; ein/e Vertreter/in Fraktionsgemeinschaft Freiburg Lebenswert/Für Freiburg, ein/e Vertreter/in Fraktion Freie Wähler

Wissenschaft:

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Evangelische Hochschule Freiburg, Katholische Hochschule Freiburg, Arnold-Bergstraesser Institut für kulturwissenschaftliche Forschung, Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme,

Wirtschaft:

Handwerkskammer Freiburg, Handelsverband Südbaden e.V., Wirtschaftsverband 100 % Erneuerbare Energien, Architektenkammer Bezirk Freiburg, Abfallwirtschaft und Stadtreinigung Freiburg GmbH, badenova AG & Co. KG, Freiburger Stadtbau GmbH, Freiburger Wirtschaft, Touristik & Messe GmbH & Co. KG, Freiburger Verkehrs AG, Sportclub Freiburg,

Gesellschaft:

Migrantinnen- und Migrantenbeirat Freiburg, Freiburger Beirat für Menschen mit Behinderung, Naturschutzbund Deutschland e.V. Ortsgruppe Freiburg, Katholisches Stadtdekanat Freiburg, Evangelisches Dekanat Freiburg, ICLEI - Europasekretariat, Eine Welt-Forum Freiburg e.V., Kultur Macht Reich, Ökostation Freiburg, Sportkreis Freiburg, Stadtjugendring Freiburg e.V., Vereinigung Freiburger Sozialarbeit e.V., Volkshochschule Freiburg e.V., United World College Freiburg (UWC), Freiburger Bürgerstiftung.